

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. — Postschließfach 36. — Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis: RM. 1.50, einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr.  
Calw, Samstag, 3. März 1945 Nummer 53

## Der große Bluff

Unter der Überschrift „Hungernde Völker erhalten leere Versprechungen statt Brot“ veröffentlicht der „Daily Mirror“ ein verachtendes Urteil über die UNRRA, jener in Atlantic City im November 1943 aus der Taufe gehobenen „Kriegsorganisation der Vereinigten Nationen für die befreiten Völker“. Die UNRRA habe sich als der größte Bluff des ganzen Krieges herausgestellt, erklärt die Londoner Zeitung. Heute sei es bereits so weit, daß keine der alliierten Regierungen mehr die Vaterpflicht für das ungeheuer kostspielige, aber völlig wirkungslose und unfähige Monstrum übernehmen wolle. Die sogenannte Befreiung lief nun schon einige Monate zurück, aber die enttäuschten und erbitterten Völker halten immer noch vergeblich Ausschau nach den Sendungen der UNRRA. Was sei statt dessen eingetreten? Polen, Griechenland und Jugoslawien, Holland, Frankreich, Belgien und Italien hungerten. Unterernährung, Kälte und Krankheiten seien dabei, eine „neue europäische Rasse“ bleichgesichtiger und kranker Menschen zu schaffen. Unterdessen lebten die etwa 2000 männlichen und weiblichen Beamten der UNRRA in gut geheizten, komfortablen Büros und Hotelzimmern. Mehr als 800 der UNRRA-Angestellten unterhielten Luxuswohnungen in Washington.

Frage man diese UNRRA-Beamten nach dem Elend beispielsweise in Frankreich, so antworteten sie: Frankreich brauche nicht beliefert zu werden, denn es könne seine Lebensmittel selbst kaufen. In Griechenland hätten die Militärbehörden die UNRRA-Vertreter des Landes verwiesen. Für Polen habe man zwar eine UNRRA-Mission zusammengestellt, aber Moskau habe die nötigen Pakete und finanzielle Einreiseerlaubnis verweigert. Für Italien habe man zwar 12 Millionen Pfund für die Beschaffung von Lebensmitteln bereitgestellt, leider fehle es aber an Transportmöglichkeiten.

So und ähnlich lauten die Innern Listen der Versager der fadenscheinigen Anstrengung und der Innern Furchtstimmung. Der aufbelebte Popanz der UNRRA-Ansätze sei, so hören man nicht für heute, sondern für morgen. Morgen aber könne es zu spät sein.

## Panzerkämpfe im Westen, die bis in die Nacht hinein andauerten

Die 1. kanadische Armee verlor während der letzten 5 Tage über 300 Panzer

### Eigener Dienst

Berlin, 3. März. Der Gegendruck unserer sich konsolidierenden Front im Osten reicht noch nicht überall aus, um den Vormarsch des Feindes aufzuhalten, aber er hat an vielen Stellen die Schwungkraft des sowjetischen Ansturms gebrochen und er wird immer härter. Im Westen vollbringen unsere Grenadiere jeden Tag Wunder der Standhaftigkeit. Die 9. amerikanische Armee steht jetzt mit ihren Panzern und sämtlichen operativen Reserven in der Schlacht. Die deutschen Verteidiger hatten aus unter den Bombenteppichen, unter den unaufhörlichen Angriffen der Schlachtflieger und unter dem pausenlosen Beschuß der Geschütze.

Das Londoner Nachrichtenbüro Exchange hebt in seinem täglichen Bericht von der Westfront die unerhörte Widerstandskraft der deutschen Infanterie hervor, die nach Aussagen eines kanadischen Frontkorrespondenten „besseren“ kämpfte.

Ein Reuterskorrespondent der sich bei der 1. kanadischen Armee befindet, widmete einen ganzen Bericht dem bewundernswürdigen und dem unbegreiflichen Kampfwillen der deutschen Soldaten. So erzählt er von einem kleinen deutschen Verband, der sich 48 Stunden lang ohne zu wanken gegen die volle Wucht der verächtlichen kanadischen Armee mit einer Standhaftigkeit verteidigt habe, wie sie mit keiner früheren deutschen Abwehraktion seit dem Tage der Invasion zu vergleichen sei.

Von der Westfront liegt folgender militärischer Lagebericht vor: Die Engländer und Amerikaner versuchen mit allem Nachdruck, die Kampfzonen von Goch und München-Gladbach miteinander zu verschmelzen. Die 1. kanadische Armee tritt außer zwischen dem Hochwald und Wege geht auch östlich der Maas in der Gegend von Alierden an. Trotz hoher Verluste kam der Feind wieder nicht über einige begrenzte Einbrüche hinaus. Die 1. kanadische Armee verlor während der letzten fünf Tage mehr als 300 Panzer, was der Ausrüstung von zwei vollständigen Panzerdivisionen entspricht.

Um verlustreiche Straßenkämpfe zu vermeiden, setzte der Gegner zwischen Rheindt und Gredembroich einen Umfahrungen nach Norden an und drang bis an die Bahnlinie München-Gladbach-Reuh vor. Dieser Angriffsteil zog energische eigene Gegenangriffe von Norden kommend, auf sich. Die Panzerkämpfe dauerten hier

bei Nacht noch an. Zwischen Gredembroich und der Straße Düren-Köln hat sich der Feind nennenswert in breiter Front an die Erstlinie herangehoben. An den Hauptübergängen drückte er mit starken Kräften gegen unsere Sicherungen, um Brückenköpfe zu gewinnen. In Vebburg, Berghain und anderen Ortschaften an der Erst entbrannten schwere Häuserkämpfe. Es gelang unseren Truppen, die Nordamerikaner in einem schmalen Uferstreifen abzuriegeln. Die feindlichen Überbleibsel, aber auch unter Sperriegel, liegen unter schwerem Artilleriebeschuß, der auch den Stadtbezirk Köln ergriff.

Auch im Raum beiderseits Trier verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck. Während sie in der Gegend von Wittlich und an der Rell im wesentlichen abgewiesen wurden konnten sie auf dem Ostufer der unteren Saar nach Norden vorstößend an den Stadtrand von Trier heranrücken. Dort entbrannten aus eigenen Gegenangriffen schwere noch in den späten Abendstunden anhaltende Kämpfe.

## Wir wissen wofür wir kämpfen

Das Fundament der deutschen Widerstandskraft / Von Oberbereichsleiter Karl Kieckbusch

Wenn dieser Krieg einmal mit unserem Siege geendet haben wird, dann, das ahnen wir heute schon, wird man uns Deutsche mit einer Flut von Worten überschütten: Selbstentwurf, Übermut, Heroismus, durchdringt mit unzähligen Superlativen werden auf uns niederschütten. Diese Worte gelten dann dem stummen, verbissenen Gang, den unser Volk durch den Krieg gegangen ist und den wir gemäß der Parole des Führers durch weitere Arbeit, noch mehr Opfer und das Endstadium der erbitterten Kämpfe auch weiterhin gehen werden.

Wir wollen uns jetzt einen Moment lang ehrlich und ruhig in die Augen sehen. Wo steht denn der Heroismus heute in uns? Ist es der Kampf, der vom eben beendeten Bombenangriff in unseren Augen brennt, ist es die Standhaftigkeit mit der der Soldat auch in Nächten von 20° Kälte lieber noch als in Wochen hohlen Schlamms in offenen Gräben im Anschlag steht, ist es das stumme Leben der Ausgebombten und Evakuierten in fremden Quartieren, fern der Heimat und oftmals ohne Nachricht von den Angehörigen?

Es scheint uns so überflüssig, für diese Gefühle nach einem Namen zu suchen. Wenn eine spätere Zeit dafür kein anderes Wort weiß als „Heroismus“, dann mag sie sich damit zufrieden geben. Uns kümmert es nicht. Wir Deutschen von heute müssen so sein!

Wir geben gerne zu, daß wir vor dieser ungeheuren Gewalt des Schicksals viel zu arme Kreaturen sind, um etwa den Bombenteppichen in unseren Städten und dem Trümmelhaufen an unseren Fronten mit irgendeiner gewollt heroischen Pose zu begegnen. In den Stunden der rücksichtslosen Materialschlachten des Krieges, die unsere Herzen bis zum Zerreißen anspannen, wie überhaupt unter der Dauerbelastung dieses blutigen Ringens gegen die westlichen und östlichen Mächte des Weltuntergangs ist alle Pose um einer anderen Wirkung willen längst von uns Deutschen abgefallen. Wenn wir jedoch auch ohne Pose am Ende immer wieder aufstehen, der deutsche Soldat aus den veräuterten Gräben immer wieder zur Pflichterfüllung, zur Arbeit und zum Abwehrkampf hervorbricht, und wir damit alle Anstrengungen unserer Gegner, die Vergeudung ihres Materials und ihre darauf fußenden psychologischen Berechnungen zunichte machen, so geschieht das fast ohne unser bewußtes Zutun — weil wir Deutschen von heute eben so sind. Nur die Welt fragt sich: Wie das möglich ist?

Falsch ist die Annahme, daß wir uns so sehr an die Entbehrungen des Krieges gewöhnt hätten, daß wir sie einfach nicht mehr empfinden. Oh, es gibt viele Dinge, die uns täglich immer von neuem sehr wehe tun; auch wenn kein Laut der Mitleid über unsere Lippen dringt. Man muß unter den Entbehrungen des Krieges einen deutschen Unterschied machen zwischen der Einbuße mancher friedensmäßigen Bequemlichkeit und dem Verlust persönlich-seelischer Freiheiten. Wir können heute vieles nicht mehr lassen, und was wir besahen, ist im Feuer anglo-amerikanischer Phosphoranister verbrannt. Das alles ist aber nur Materie und fordert lediglich einen äußeren Verlust von uns. Ich denke an die inneren Reaktionen des deutschen Menschen.

Da ist der junge Mensch, der Künstler werden wollte und nun ein ordnungsgemäßer Leutnant der Pioniere ist. Aus dem Bauernsohn sind seinen das Vatererbe betreffenden Plänen ist der Kadetaner im Panzerwagen geworden. Statt Hausfrau Mutter, Lebenskameradin des Vaters und der Kinder zu sein, steht die deutsche Frau seit Jahren in der Kabrik oder sie fährt als Zehntnerin auf der Straßenbahn. Das sind Entbehrungen des Krieges, an die man sich niemals ganz gewöhnt, und von denen doch jeder Deutsche stolz verachtet, wie wehe sie ihm tut!

Sinnlos kommen dann die Terror-Bomben die Verluste und Verwundungen an der Front. Und dennoch steht der deutsche Mensch mit ungeborener Seele vor der Welt. Mit einer Spannung unbegreiflicher Art die Erfolge seiner Nahrung, die keine Anstrengung des Gegners beantwortet sich mit absoluter Ruhe werden der Stand der Abwehrkämpfe im Osten und der Gang der Offensive im Westen verfolgt. Mit jäher Geduld wartet er die Wirkung der deutschen V-Waffen auf den in Schweiß getarnten Gegner ab. Nichts in diesem Kriege vermochte die Grundfesten der deutschen Volkseele zu erschüttern.

Das alles gibt Scheinbar der Frage der Welt nach dem Woher dieser ertösenden Widerstandskraft unserer Nation nur noch eine größere Verächtlichkeit. Uns ist die Lösung des Rätsels nicht schwer. Es läßt sich mit einem erschütternd schlichten Satz beantworten: Weil wir wissen wofür!

Wir erinnern uns: Wissen ist Macht! Hatte das vergangene Jahrhundert einmal verstanden, Unter dem Anführer dieser Parole hatten Bauern, Handwerker Bürger und Arbeiter auf den Seiten des zweiten und dritten Anstoßes nicht, um ein Kind auf die hohe Seile schenken zu können. Dort lernte es das Wissen einer vorgehenden Welt und wurde infiziert mit der veredelnden Ideologie des demokratischen Sozialismus. Unversehens hatte das deutsche Völkchen auf die Macht gewartet, die ihm aus keinem mühsam an-



Unsere Truppen stehen südöstlich Rheindt und bei Neuh in harten Kämpfen mit amerikanischen Panzern.



Zwischen Köslin und Schlawe finden gegenwärtig Gefechte mit sowjetischen Panzerspitzen statt.

## Hitler unge ehrt das Eiserne Kreuz

Berlin, 3. März. In der Festung Küstern erhielt der 17jährige Hiltjeunge Heinz Friedler das Eiserne Kreuz 2. Klasse für seinen Einsatz als freiwilliger Helfer auf einem vorgeschobenen Truppenverbandspost. Er hatte sich Tag und Nacht im feindlichen Beschuß beim Transport verwundeter Soldaten besonders eingelebt.

## Schmerzliche Enttäuschung der Ägypten

Stockholm, 3. März. Die polnische Zeitung „Szturm“ schreibt zu den Beschüssen von Jalta, daß sie einen Verlust der Großmacht darstellen, das in Polen herrschende Gewaltsystem zu legitimieren. Die vom Lubliner Komitee aus dem Anwurf der Nation wieder errichteten politischen Parteien Polens würden sicherlich dazu beitragen, das wahre Bild einer künftigen Regierung zu verfallischen.

## Ausplünderung des lettischen Volkes

Stockholm, 3. März. In Riga fand einer Tagung zufolge eine bolschewistische Funktionärin Vettlands unter dem Vorwand des Parteisekretärs Kalnbergs statt, auf der die dringenden Aufgaben erörtert wurden. Kalnbergs forderte, daß das lettische Volk noch mehr an Abzugsmitteln und einen noch größeren Beitrag an Industriewaren und Waffen an die Sowjetarmee liefern müsse. Wäher hätten schon die lettischen Bauern zehnmal mehr Getreide abgegeben, was aber noch nicht genüge.

## Antikomunistische Kundgebung in Madrid

Madrid, 3. März. An der Madrider Vorstadt Cuatro Caminos wurden zwei Falangisten ermordet. Als sie zur letzten Ruhe geleitet wurden, kam es zu einer antikomunistischen Demonstration, an der über 250 000 Personen darunter hohe Persönlichkeiten des Staates der spanischen Wehrmacht und der Falange teilnahmen.

## Frankreich klagt seine „Befreier“ an

Stockholm, 3. März. Die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation“ gibt Anmerkungen eines Franzosen wieder, aus denen die ganze Verbitterung und Enttäuschung des französischen Volkes über das Ausbleiben der Hilfe die ihm von London und Washington zugeflutet war zum Ausdruck kommt. Die Worte des Franzosen betonen, daß die „Befreier“ sich nicht im geringsten um die Not des Glend und den Hunger im französischen Volke kümmern. Die französischen Kohlenbergwerke stehen still. Die verprochenen englischen und amerikanischen Lieferungen sind nicht eingetroffen. 18 000 amerikanische Devisen in Frankreich betreiben einen gigantischen Schwarzhandel und verstärken damit die ohnehin vorhandene feindliche Stimmung gegen Amerika.

## Verläter an der kämpfenden Front

Berlin 3. März. Paul S. Johannsen aus Wiesbaden hat jahrelang regelmäßig den Londoner Sender abgehört. Er verbreitete die feindlichen Flugblätter in seinem Institut an seiner Arbeitsstätte und veruchte immer wieder, einzelne Arbeitssameraden im vorkrieglichen Sinne zu beeinflussen. Durch seine feindselige Propaganda ist Johannsen zum Verläter an der kämpfenden Front und der schärfsten Feind geworden. Der Volkswirtschaftsminister hat ihn deshalb zum Tode. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Went. An Pretoria in Südafrika ist das Generalquartier der indischen Armee in die Luft geflogen. Am 3. März wurden die Gebäude zerstört.

## Die Rede eines politischen Fallschpielers

Roosevelt berichtet vor dem Kongreß — Unverschämte Beleidigung des deutschen Soldaten

### Eigener Dienst

Berlin, 3. März. Nachdem Churchill vor dem Unterhaus seinen Jalta-Bericht abstellte, hat nun auch der USA-Präsident Roosevelt seiner Pflicht genügt, indem er dem Kongreß von ihm erwarteten Bericht über den Beischlupfang bei Stalin vorgelegt hat. Daß Roosevelt dabei nur das mitgeteilt hat, was er dem USA-Parlament vorlesen zu können meint und verdrückt, was wirklich in Jalta von den drei Weltverächtern ausgesprochen worden ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Mit der ihm eigenen heuchlerischen und verlogenen Art hat Roosevelt kunstvoll alles verdeckt was dem USA-Volk unangenehm zu hören wäre. Dafür hat er ihm eine sinnlose Weltfriedensorganisation vorgekauft die den großen Reich seiner Phantasie fundiert. Er hat nur übersehen, daß ein Feiler und zwar der stärkste dieses Weltfriedensgebüdes der Bolschewismus sein würde. Wie sich aber Bolschewismus und Frieden miteinander vertragen sollen, hat Roosevelt nicht verstanden.

Roosevelts ganze Rede war eine Aneinanderreihung von Lügen, Tatsachenverdröngungen und frechen Heucheleien. Bald gab er sich als der Friedensengel der vor Sehnacht nach dem Augenblick vergebte wo er der Welt den wahren Frieden und die Freiheit bringen möchte, bald drohte er Deutschland und Japan. Als aktiver Diener des Judentums brachte er seine Schmähschönen und Beschimpfungen gegen den Nationalsozialismus an. Dabei verteidigte er sich in der unverschämten Verleumdung, daß die deutschen Soldaten Jalta und Sewastopol, die er selbst gesehen

habe, zum Schauplatz hemmungsloser Festsetzung gemacht hätten. „Ich habe Sewastopol und Jalta gesehen“, erklärte dieser freche Lügner, „und weiß, daß der deutsche Militarismus und der christliche Anstand gemeinsam keinen Platz auf der Erde haben.“

Das lag der Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftangriffe, die deutsche Städte überfallen, Wohngebiete wehrloser deutscher Menschen in Schutt und Asche legen, die einen hemmungslosen Krieg gegen Frauen und Kinder führen, die Kulturstätten zerstören, Krankenhäuser bombardieren und Kirchen schänden. Nur eine so verlogene Kreatur wie Roosevelt kann die Stirn haben, deutschen Soldaten hemmungslose Verleumdung unterzuziehen zu wollen.

Roosevelt hat auch den „befreiten“ Völkern wieder einmal Trost angepöbeln. Ihre politischen und wirtschaftlichen Probleme“ will er mit seinen Verbündeten lösen er will ihre Wirtschaft wieder in Ordnung bringen die durch die Nazi-Wirtschaft an den Rand des Ruins gebracht wurde.“ Es ist also nicht wahr, nach Roosevelt, daß Hunger, Elend, Armut und Arbeitslosigkeit in Frankreich, Belgien in Italien und in dem von den Engländern besetzten Teil Hollands herrschen. Es soll nicht wahr sein, daß die Bevölkerung seit der alliierten Besetzung der Länder nicht einmal das Nötigste mehr zum Leben hat, daß Kinder und Greise erfrieren und die Menschen in dümmlicher Verweiflung leben. Nur so ein infamer Schwindler und Fallschpieler wie Roosevelt kann von Mut haben angesichts des Elends, das er und seine Mitverächter über die „befreiten“ Völker gebracht haben sich als der große Beschützer dieser Staaten noch aufzuspielen.

## Das Hungerelend in den „befreiten“ Ländern

Der belgische Rundfunk: „Wie lange wird es noch dauern, Herr Roosevelt und Herr Churchill...“

### Eigener Dienst

Lissabon, 3. März. Ueber die Versorgungslage der von den Engländern, Amerikanern und Sowjets besetzten Gebiete des europäischen Kontinents liegen heute folgende Meldungen vor, die für sich sprechen:

In einem belgischen Rundfunkbericht wird den Alliierten folgendes unter die Nase gehalten: „Wie lange Zeit wird es noch dauern, Herr Roosevelt und Herr Churchill, daß ein Volk von acht Millionen Einwohnern in seiner letzten verzweifeltsten Lage verdarbt? Wie lange Zeit wird das belagerte Volk noch ein Leben wie in einem Konzentrationslager führen müssen? Es handelt sich hier nicht um Gefühlsdinge, es handelt sich nicht um Sentimentalitäten sondern es handelt sich um eine bestimmte Anzahl von Kolonien die zur Rettung des Lebens notwendig ist, und die einer bestimmten Anzahl von Schiffstouren entsprechen.“

Wann wird das belgische Volk endlich das Minimum der lebensnotwendigen Kolonien und der hierfür notwendigen Schiffstouren von seinen Verbündeten abgebilligt erhalten?“

Der französische Versorgungsminister Ramadier erklärte gestern in seiner Ansprache, die Versorgungslage habe sich in Frankreich leider trotz aller Anstrengungen der Regierung nicht gebessert. Besonders bedrohlich ist die Situation auf dem Gebiet der Kohlenversorgung. Der Viehbestand sei in einem Maße abgenommen, daß zur Zeit nicht einmal mehr genügend Schlachtwiege vorhanden sei. Es ist bemerkenswert, daß diese Erklärung von dem Vertreter eines der landwirtschaftlich reichsten Länder des europäischen Kontinents abgegeben werden muß, das selbst unter der deutschen Besatzungszeit stets genügend Fleisch zu verschleppen hatte.

reue  
druck verboten

Mann gegen-  
gemacht  
as. Er Hand  
dröge, blond,  
hatte graue,  
als ob dieser  
t von Croof  
übige, sichere

van Croof.  
inen verließ  
ich Ihnen

is San vor-  
Zeitung bei-  
Sie mit von

her Richtung  
mich zuvor  
Croof. Es ist  
u machen“  
ans Gesicht.  
ist, daß man  
schick hat.  
in Charakter  
menzuleren.  
nen, wäre ich  
offgemeiner  
g gründlich  
Witberbuch

intweis, Herr  
den kein Ich  
das heutige  
kennenlernen,  
Verhängnis  
so immer er

das ist es,  
sie sich auf

einander ge-  
es Tages er-  
en mit Die-  
in seine an-  
g, denn sie  
mit sich fort,  
sagte dann  
unabhängigen  
dante Ihnen  
ich mir es

daß Ihnen  
Dieter.  
und deshalb  
Bedeutung  
noch gleich  
das nächst-

Das gehört  
die sich gern

ar Stunden  
ab.“  
Dieter nicht  
mohin er

er hat wie  
e zusammen-  
en sie in et-  
stirke. Sie  
verhielten sich

Berchuhung,  
dich schilfen  
Croof habe,  
nicht mehr  
sch, direkt  
dabei einen  
Broschen ins  
mündlos an.

us G. B...  
er und Schrift-  
arzwald-Wacht  
ücken) Calw  
1/1942

karte überall  
Bewährt seit



isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.

isen!  
ar jetzt  
chtige  
zuführen  
nehmen  
von  
erfüllten  
de vor  
vel Ta-  
mosin,  
häftlich.



...denen Wissen kommen sollte. Es gerbrach an den „ungebildeten“ Massen des Marxismus.

Heute dagegen ist unser Wissen wirklich eine Macht. Es ist ein Wissen um die Struktur, um die Gesetze und um die Notwendigkeiten des Lebens. Wir haben alles, was war, unter neuen Gesichtspunkten begreifen gelernt, wir wissen aber auch, was ist und kennen die Mächte, die heute um die künftige Gestaltung der Erde ringen. Wir haben kein neutrales Wissen mehr, in dem das Entweder ebenso viel gilt wie das Oder. Wir kennen Freund und Feind. Wir wissen um Aufbau und Zerstörung. Uns ist bewußt, was allein die Gemeinschaft des Volkes, die Reinheit des Blutes und die Freiheit der Heimat erhält. Wir wissen, wer die Fundamente unseres Daseins bedroht. Wir können heute nicht nur Waffen schmieden und sie gebrauchen, sondern wir wissen auch, wogu man sie braucht und gegen wen wir sie zu wenden haben, bis aus dieser Richtung kein Schuß mehr gegen uns fällt.

Wir erkennen heute auf der Erde zwei Großräume, in denen das Leben in rassenhaftiger Weise erkrankt ist: die Vereinigten Staaten von Amerika und die UdSSR. Sowohl der „Amerikaner“ wie auch der „Sowjet-Bürger“ sind Menschentypen jüdischer Prägung und geschichtlich allerjüngster Macht. Sie haben weder dem Blute noch der Heimat nach irgendeine Spur natürlichen und geschichtlichen, gemeinsamen Werdens und Wachsens. Demgegenüber erkennen wir auf der Erde nur zwei große Völker, deren einheitlicher Charakter und deren Verbundenheit mit dem rassenhaften Heimatraum seit Jahrtausenden ungebrochen erhalten ist: Deutschland auf der atlantischen und Japan auf der pazifischen Seite der Erde.

Wenn wir uns diese Grundzüge der politischen Struktur der Welt vor Augen halten, dann wissen wir auch, wofür wir diesen Krieg mit all seinen Opfern schweigend bis zu unserem Siege durchstehen — und wir wissen, warum dieser Krieg kam. Es geht wahrhaftig nicht um wirtschaftspolitische Konkurrenz in Südamerika, um Flottenstärken auf beiden Ozeanen, um Handelsstatistiken der Ein- und Ausfuhr oder nur um Vormachtstellungen in diesem oder jenem Kontinent. Die rassenhaftigen Kräfteherde am Körper der Menschheit unter der Führung des Juden, der sie typifizierte und fanatisierte, und im Bunde mit dem britischen Händlergeist sind aufgebrosen wie blutige und alles verletzende Schwärze.

Im Fieber des Krieges greift die Krankheit des Rassenkriegs die beiden letzten gesunden Stellen des menschlichen Lebens auf der Erde an: das rassenhaftige einheitsliche und seinem alten Ursprungsraum verbundene deutsche und das japanische Volk! Mander Staat verliert die Gesundheit, sich an unsere Seite zu stellen. Er mußte auf die Dauer und bei zunehmender Härte des Kampfes den Verletzungen der Gegner verfallen, da er selbst in seinem Blute nicht mehr gesund war. So blieben Deutschland und Japan in diesem Kampf allein.

Dieser Weltkampf gilt nicht nur unserer Zukunft, sondern der Gesundheit und Erhaltung des von Gott auf dieser Erde geschaffenen Lebens überhaupt. Würden wir den Krieg beenden, ohne die Krankheit besiegt zu haben, so gingen wir nicht nur an dieser Krankheit zugrunde, sondern die Erde verlor die Gesundheit, die Gott selbst ihr durch die Schöpfung des Menschen geschlechts verliehen wollte. In diesem heiligen Kampf scheuen wir kein Opfer. Japan legt seine todesmutigen Soldaten, und wir legen unsere Sturm-Wikingen ein, zu denen sich die Helden des Atlantik-Walls und tausender Krieger und Stützpunkte an allen Fronten stellen.

In diesem Kriege ist an der Front, wie in der Heimat kein Opfer zu groß, und darum schweigen wir auch über den Verlust unserer persönlichen Freiheiten. Wir sehen, wie unsere Frauen hart und härter werden; als Rüstungsarbeiterinnen und Wehrmachtshelferinnen erfüllen sie das Gebot der Stunde und der Nation. Wir sind stolz auf unsere Jüngens und Mädels, die das Spielzeug schon früher mit dem Arbeitsgerät und teils auch mit der Waffe vertraut. Kämpfen wollen wir, bis wir siegen. Weil wir wissen: warum und wofür!

## Jugendlicher Idealismus blieb Sieger

Die Materialschlacht zwischen Kleve und dem Niederrhein

Von Kriegsberichterstatter Thönnesen

Das (PK) Die ehemals glatte Asphaltstraße ist ein verholtes schwarzes Band geworden. Ausgerissen und gezeichnet mit den Spuren des Todes, hervorgerufen durch immer wieder einschlagende Granaten, sieht sie sich bis zu jener Kreuzung, wo der harte Infanteriekampf tobt. Nicht eine Sekunde gibt es, in der das Hämmer der Granaten nachläßt. Dazwischen ergeln die deutschen Nebelwerfer ihre Begleitmusik und die Maschinengewehre trommeln von beiden Seiten.

Mit gewaltigem Materialeinsatz drückt der Gegner gegen unsere Linien und der Abwehrkampf der deutschen Fallschirmjäger hat sich hier bis auf das äußerste an Verbrühen geheizt. Es ist eine Schlacht entbrannt, bei der es um jeden Meter Boden geht. Die Männer, die dann im Gefechtsstand im Keller eines Hauses sitzen und den Stahlhelm nicht von den Köpfen nehmen können, haben in diesem ständigen Erzittern der Erde eine Ruhe, die sich einfach durch nichts erschüttern läßt.

Draußen peitschen Panzergeschosse, die Artillerieüberfälle steigern sich. Das schweißperlschlechte Gesicht eines Melders schiebt sich durch die Tür. In den nächsten Sekunden wird es klar, daß dem Gegner ein Durchbruch geglückt ist. Die drohende Einschließung des Gefechtsstandes steht bevor. Die Drahtverbindung ist gestört. Sekunden äußerster Spannung. Der General einer Fallschirmjägerdivision, der auf diesem Gefechtsstand weilt, um mit dem Regimentskommandeur zu sprechen, steckt sich eine Zigarre an. Der Oberleutnant gibt Befehle für die Rundumverteidigung. Die nächsten Sekunden können unliebsame Überraschungen bringen. Noch ist ein Ausweg aus der drohenden Umklammerung frei, noch könnte der General, der als Divisionskommandeur noch die Pflichten für seine anderen Regimenter hat, hinaus aus dem drohenden Kessel. Doch er bleibt.

## OKW: Abwehrschlacht zwischen Venlo und Rör hält an

Führerhauptquartier, 2. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der slowakischen Gebirgsfront behnte der Feind seine Angriffe auf den Raum südlich Schennitz aus und erzielte einzelne Einbrüche. Bei Altschlagerlagen Gebirgsjäger und Grenadiere die wiederholten Durchbruchversuche der Bolschewiken. Nördlich des Gebietes traten die Sowjets erneut mit starken Kräften und Schlagsiegerunterstützung zum Angriff an. In harten Kämpfen konnten sie unsere Abwehrfront an die Bergänge zurückdrücken. Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe nordwestlich Luban erlitten feindliche Panzerkräfte bei unbedeutendem Geländegewinn wieder hohe Verluste. Unser Brückenkopf Guben wurde gegen zahlreiche sowjetische Vorstöße gehalten.

An der unteren Oder blieb die Kampfaktivität auf beiderseitige Ausfällung beschränkt. Nördlich Arnswalde drangen die Bolschewiken aus ihrem am Vortag gewonnenen Hno-Brückenkopf in unter Hauptkampffeld ein.

An den Fronten des feindlichen Einbruchraums in Drommern verhinderten eigene Panzerkräfte auch gestern in heftigen Kämpfen eine größere Ausweitung. Südlich Mummelsburg gewonnen wir im Gegenangriff verlorenes Gelände zurück. Feindliche Panzerkräfte drangen auf schmalen Raum weiter nach Nordwesten vor und erreichten die Straße Hölzin-Slawen. Gegen unsere Front in Westpreußen blieben zahlreiche Einzelangriffe der Bolschewiken ohne Erfolg.

An den Brennpunkten der Abwehrschlacht in Ostpreußen im Raum nördlich Mehlsd und nordwestlich Antken in anhaltend schwerem Ringen stand und verletzten alle Durchbruchversuche unter hohen Verlusten für den Feind. Nordwestlich Königsberg wurde in fähigem Vorstoß ein beherrschendes Höhenplateau erobert.

Die Sowjets verloren im Monat Februar 788 Flugzeuge. Am Westen feierte gestern die 1. kanadische Armee nach teilweise vierzehntägigem Vorberittungstagen ihre Angriffe zwischen dem Goodwood und der Maas. Dank der Standhaftigkeit unserer Truppen blieb der Feind jedoch in der Tiefe unseres Hauptkampffeldes liegen und verlor dabei 28

Banken für Führer und Mann. Der Funk arbeitet. Befehle zum Gegenstoß gehen hinaus, dies alles mit einer solchen abgelenkten Ruhe und Besonnenheit, als handele es sich nicht um Sein oder Nichtsein, sondern um eine Geschichtsbüchle.

Dort draußen rast der Tod weiter. Die Störungsflucht, die von Trichter zu Trichter springen, leisten Unmenschliches. Die Hauptfrage ist nun die Verbindung, dann wird und muß alles klappen.

Tagelang geht es nun schon so, die Fallschirmjäger kennen kaum noch Schlaf. Da trallen sie sich in die Löcher und vor ihnen ist der Feind. Sie kennen seine Taktik. Sie wissen, wie er mit seinen Panzerrollen kommt und sie wissen auch ihre Panzerrollen zu gebrauchen.

Als eine Kampfgruppe tage- und nachtelang immer wieder den anstürmenden kanadischen Truppen Einhalt geboten und immer wieder den Stahlkolossen den Weg nach vorne verwehrt hatte, da kam der Augenblick, wo die Munition erschossen war. Doch sie fürmten weiter — und ihr jugendlicher Idealismus blieb Sieger. Denn fast ohne schußbereite Waffen zwangen sie die Kanadier zur Übergabe. Immer weiter aber rast der Krieg. In den Gestalten der abgemalmten kanadischen Gefangenen vorbei schreiten unsere Grenadiere und Fallschirmjäger. Die brennenden Feindpanzer sind Kanal und die Kameradschaft der Nachschubfahrer, die sich über die brennende Nachschubstraße nach vorne arbeiten, sorgt für die Weiterführung des Kampfes, die dem Gegner Verluste über Verluste bringt.

So vergeht Stunde um Stunde. Einem Angriff des Gegners folgte der zweite und dritte. Gelingt es ihm hier und da, sich eine Frontlinie zu erzwingen, dann stehen ihm zum Gegenangriff diese „Germans“ gegenüber, und er kann einfach nicht begreifen, daß trotz aller Materialüberlegenheit sein Kampf so blutig und opferreich ist.

Panzer. Zwischen Venlo und dem Duellgebiet der Rör tobt die Abwehrschlacht weiter mit der ardhsten Erbitterung. Unsere Truppen stehen vor allem östlich und südlich Rör in harten Kämpfen mit amerikanischen Panzern, die bis Rör vordringen konnten. An der Straße Dieren-Rör wurde der zum Durchbruch ansetzende Feind noch überhörtet. Auch weiter südlich bis zur Urst-Talperre wurden alle Angriffe des Gegners aufgefangen.

An der vergangenen Nacht griffen härtere Verbände von Nachschubtruppen den feindlichen Nachschubverkehr und Truppenanlagerungen im Raum westlich Rör mit guter Wirkung an. Amerikanische Schützen und Wägen führten die Amerikaner zahlreiche Ablenkungs- und Fesselungsangriffe, die ihnen nur britische Erlolge brachten. Südlich und östlich Rör sind heftige Kämpfe mit voran ihrem Brückenkopf an der unteren Saar vorgedrungen feindlichen Panzern im Gange, von denen 24 abgeschossen wurden.

An Rör in weiteren erzielte feindliche Vorstöße am Teno. Vor Sarajewo in Kroatien misen unsere Truppen Angriffe harter feindlicher Verbände ab und schlugen ihre Stellungen.

Nordamerikanische Bombenverbände zerstörten bei ihren ardhsten Terrorangriffen in Süd-, Südwest- und Südostdeutschland wieder vornehmend Wohnstätten der Bevölkerung. Schwere Schäden entstanden vor allem in den Stadtgebieten von Ulm, Augsburg und Regensburg. Terrorangriffe der Briten richteten sich erneut gegen Nürnberg, Ludwigsburg und gegen Orte in Westfalen. In den Westlanden waren britische Flugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt.

Ueber dem westlichen Reichsgebiet wurden in heftigen Luftkämpfen und durch Artillerie 27 anso-amerikanische Dostflieger abgeschossen. Am Monat Februar drachen Jäger und Artillerie der Luftwaffe 818 anso-amerikanische Flugzeuge zum Abbruch.

Das Verwaltungsverfahren auf London wird mit nur geringen Unterbrechungen Tag und Nacht fortgesetzt. Auch die Holenstadt Antwerpen liegt dauernd unter dem schweren Beschuß unserer Fernwaffen.

## An der Mährischen Pforte

Die Sturmflut, die über den deutschen Ostraum hereingebrochen ist, spült ihre Wellen auch an die Mährische Pforte heran, die uralte Her- und Handelsstraße in der Seite zwischen Sudeten und Böhmen. Damit ist das Protektorat Böhmen und Mähren an den Rand des Schlachtfeldes zwischen Ostsee und Adria gerückt. Denn auch die andere offene Flanke der „Festung Böhmen“, das Marchfeld, befindet sich heute bereits in der Nähe des Frontgebietes.

Die Geschichte lehrt, daß an diesen beiden Stellen seit Urzeiten immer wieder der Einbruch in den sonst strategisch so günstig gelegenen Raum zwischen dem Böhmerwald und den Karpaten versucht, daß er nur zu oft auch gelungen ist. In verschiedenen Richtungen, meist aber von Nordosten kommend, sind die alte „Benfesteinstraße“ seit den Kriegen mit verschollenen Namen, Germanen, Slaven, Magyaren, Mongolen, Polen und Schweben, die Heere des großen Friedrich und Napoleons, aber auch schon — allerdings als Verbündete — vor der Dreitausendjahrhundert bei Austerlitz die Russen gesogen.

Auf dem Marchfeld gerah von einem Traum des Primitiven Oskar II. von einem ostmitteleuropäischen Reich von Königsberg (seiner Gründung) bis Äthiopien. Bei Wagram erlosch die letzte, durch den Sieg bei Alpern wieder angefachte Hoffnung auf die deutsche Erhebung von 1809. An der Mährischen Pforte wieder und auch südlich davon in dem alten Durchzugsland sind entscheidende Schlachten in den drei schlesischen Kriegen geschlagen worden.

Die Erinnerungen an diese wildbewegten Zeiten, die Böhmen und Mähren schwere Wunden schlugen, sind in der Bevölkerung des heutigen Protektorats so lebendig, als daß sie nicht mit äußerster Spannung die Vorgänge in Oberschlesien und im Donauraum verfolgen würde. Hätte der vorige Weltkrieg eine ähnliche Lage gebracht, wären es die Heere des Jaren, die an der Mährischen Pforte stehen, dann wären die Gefühle eines Teiles des tschechischen Volkes, namentlich der älteren, noch im Geiste des Panlawismus erzeugten Generation vielleicht geteilt. Daß es aber die Sowjets sind, die als „Befreier“ kommen möchten, die Vernichter aller wahren nationalen Werte des verwandten russischen Volkes, die Befürworter der Eigenständigkeit aller von ihnen unterworfenen Nationen, das ändert die Sache.

Es hätte des Beispiels Rumäniens, Bulgariens, Serbiens nicht bedurft, um die innere Abwehr der wirklich gefunden und lebenskräftigen Schichten im Protektorat wachzurufen, stehen doch alle Instinkte dieses fleißigen und auf die Erringung eines fast bürgerlich zu nennenden Wohlstandes bedachten Volkes dem Kommunismus entgegen.

## Ströme von Verwundeten nach den USA

Von unserem Korrespondenten in Liffabon, 8. März. Täglich werden etwa 1000 amerikanische Verwundete allein im Hafen von New York angeladen, so heißt es in einem englischen Journalist aus den USA. Dieser endlose Strom von Verwundeten hat sich in den letzten Wochen noch stark gesteigert. Es handelt sich dabei lediglich um Verwundete, die den schwierigen Transport nach Obersee auszuhalten können. Die amerikanischen Stappenzugarett in Frankreich und Belgien seien überfüllt. Die Pflege der Verwundeten macht der amerikanischen Öffentlichkeit große Sorge, da immer wieder auf den Mangel an Krankenschwestern hingewiesen wird. Der Widerstand unter der weiblichen Bevölkerung gegen eine Verschilfung nach Europa ist aber weiter groß.

## Türkische Beunruhigung über Rumänien

Stockholm, 3. März. Ein Londoner Blatt berichtet aus Istanbul, daß die politische Situation in Rumänien in der Türkei wachsende Bestürzung verurteilt. Gleich wie in Griechenland sei die Beunruhigung auf eine kleine Winderheit zurückzuführen, die veruche, ihren Willen mit nackter Gewalt durchzusetzen. Daß der Ausbruch der Unruhen in Rumänien so kurz nach der Krimkonferenz erfolgt, sei höchst beunruhigend.

## Nachrichten in Kürze

Stockholm. Das USA-Marineministerium gab den Verlust der beiden U-Boote „Ehart“ und „Escobar“ bekannt. Sie seien von einer Patrouillenfahrer im Stillen Ozean nicht zurückgekehrt. Beide waren erst 1944 in Dienst gestellt worden und hatten eine Besatzung von 65 Mann.

Aram. Nach dem Mordtut Madens ist in Rumänien der Mörderin Yaru S. I. r. e. b. mit der Bildung einer neuen Moskwa wohnsätzlichen Regierung betraut worden. Stürben hat in der Geschichte des rumänischen Verrats eine traurige Rolle gespielt.

Barcelona. In Griechenland kam es am Donnerstag nordwestlich von Athen zu neuen Schießereien, bei denen mehrere Personen verletzt oder verwundet wurden.

Zofia. Des dreizehnten Jahrestages der Gründung Manditschinos, des 1. März, wurde in Zofia durch feierliche Veranstaltungen am Abendmal, dem Volkstanz, gedacht.

## Mörrike offiziell

Von Hermann Werner

Als ich meinen Bücherschrank durchstöhere, fällt mir ein Band Mörrike's Briefe in die Hand; und beim Nachsehen, wie man an Briefen liest, bleibt mein Blick gewohnt an Unterschriften wie „Dein alter Mörrike“ oder „Euer getreuer Eduard“ an einer seltsam förmlichen hängen: „An tiefster Ehrfurcht verharrend Euer königlichen Majestät alleruntertänigster Dr. Eduard Mörrike, Professor, Mitglied des königlichen Maximiliansordens“.

Mörrike offiziell und im Dostik! Das ist eine Haltung, die uns gerade an diesem Dichter fremd erscheint. Es sind natürlich die vorgeschriebenen Formeln; sie besagen an sich nichts und sind auch genau gleich, ob der greise Dichter 1872 dem König Karl von Württemberg das Märchen von der schönen Lau mit den Umrissskizzen von der Schwind alleruntertänigst zu Füßen legt oder ob 1828 der junge Maximilian den König Wilhelm als das nominelle Oberhaupt seiner kirchlichen Behörde um ein Jahr Urlaub bittet zu einem Aufenthalt „im Ausland“. Gemeint war dabei übrigens eine Anstellung, bei einer der literarischen Anhalten des Herrn v. Cotta, und zwar in Augsburg. Das nannte man damals Aus-land in deutschen Landen!

Aber er ist Mörrike wirklich fremd, dieser höfliche und abgegriffene Stil, ihm, der gewohnt ist, in seinen Briefen sich und sein Gefühl ebenso ganz auszuströmen wie in seinen Gedichten. Es ist nicht seine Sache, sich in Postur zu werfen und sich dem Stil der Kanakien anzupassen. Der alleruntertänigste Unterzeichnete zu sein ist dem Dichter fiktivlich unnatürlich und hemmt die Feder, die sonst so leicht über das Papier sauft.

So suchte der Dichter auch Beziehungen zum königlichen Haus seines Landes nicht; soweit sie aber entstanden, waren sie freundschaftlich. Es gab zwar keine Freundschaft wie bei Goethe und Herder am Hof von Weimar, doch auch keine Konstellation wie bei Schiller und Hegel in Stuttgart. König Wilhelm I., in dessen Regierungszeit (1816—1841) der größte Teil von Mörrikes Leben fiel, bemühte sich, seinem Volk in allen Kreisen nahe zu sein. Seine Interessen galten vor allem der Landwirtschaft und dem Gewerbe und dann etwa noch der

bildenden Kunst. Somit überließ er die Pflege der Kunst gerit anderen Mitgliedern des „königlichen Hauses“ wider seinen Willen.

Maximilian Marie, 1816 geboren, am dem kunstfreundlichen Grafen Alfred von Reippera vermählt, lag an ihrem Sitz in Neuwera im Bergau oft eine Reihe schwäbischer Dichter bei sich, besonders Justus Kerner stand ihr nahe. Sie hat Mörrike nach einer 1838 erschienenen ersten Gedichtsammlung in den gedächtnisvollen Reiten ihrer Jahre wiederholt in wofvoller Weise unterstügt. Ihm Erholungsreisen ermöglicht und ihr Interesse an seinem Schaffen behndet. Wäre der Pfarrer von Cleverinbach beiderzeit gewesen, an ihrem Hof zu verkehren, so hätten seine Freunde es müheflos vermuten können. Er war aber nicht beiderzeit und fuhr nicht nach Reippera.

Der Kronprinz Karl, geboren am 23. Februar 1823, verkehrte in jungen Jahren gern im Kreis der Schriftsteller, die sich in Stuttgart, der württembergischen Hauptstadt, versammelten. Er hatte damals noch nicht die ihm später erlangte Bekanntheit. Mörrike lebte damals noch nicht in Stuttgart und war auch kein „Schriftsteller“. Doch kam auch er früh in den Gesichtskreis des Kronprinzen und seiner Umgebung. Der Kronprinz nahm 1846 die Widmung der „Abtheilung von Posen“ an und übersandte dem Dichter dafür einen Ring, ein herrliches Kleinod von unschätzbarem Wert. Wie dieser in einem Dankschreiben, in der Gestalt eines gegengewidmeten Dankbriefes, erwähnt. Besonders gefiel dem Kronprinzen die auf Mozart 100. Geburtstag 1856 erschienene Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“. Das Kronprinzenpaar lud damals den Dichter — er lebte nun auch in Stuttgart — zu sich ein und zeigte sich, wie er berichtet, „von der lebenswichtigen Seite“. Um dieselbe Zeit bemühte sich Gisela von Armin, die Tochter von Bettina Brentano, das Kronprinzenpaar für Mörrikes Schaffen zu gewinnen. „Uniere eble Freundin“ nennt Mörrike die junge Dame; aber er hat auch ihr gegenüber Hemmungen.

Später durfte der Dichter die nicht eben häufigen Früchte seiner Arbeit dem Kronprinzenpaar widmen, das 1864 Königspar geworden war, und erhielt dafür freundliche Dankbriefe. Eine Pension einem bedürftigen Dichter auszusprechen war damals noch nicht üblich; soweit er aber aus seinem Amt eine Pension bezog, kam ihm seine Behörde großzügig entgegen. Ein zweites Amt brachte ihn auch wieder von anderer Seite in Beziehung zum Königspar. 1851 nach der Ueberlieferung nach Stuttgart wurde ihm ein Lehrauftrag für Literaturgeschichte an der obersten Klasse des Katharinensittes übertragen, der bekannteren höheren Schule für Mädchen. Gründung der Königin Katharina. Auch die Königin Olga besuchte häufig den Unterricht und nahm sich besonders des mit der Schule verbundenen Internates an. Der Professor Mörrike wurde von ihr bei seinem Unterricht besucht. Als die Schule im Sommer 1868 ihr 50jähriges Jubiläum beging, schrieb er, nun schon Professor im Ruhestand, ein Widmungsgebiß für eine Ehrengabe an die hohe Patronin der Schule. Das Königspar lud damals die Lehrerin mit ihren Frauen zu einem Abendessen; der 64jährige Mörrike berichtete aber seiner Schwester, er sei dieser Ehre ausgewichen.

Auch der bairische Königshof ehrte Mörrike; auch hier gewann er beinahe durch die Mozartnovelle. Von hier bekam er sogar im Jahr 1862 die hohe Auszeichnung des Maximiliansordens. Mit einer Reihe der Dichter und Maler des damaligen Ringens stand er in freundschaftlichem Verkehr, so mit Geibel, Schwind und Knauth. Sie haben auch den König Maximilian für ihn gewonnen. Es heißt, Mörrike habe den Orden, dessen Verleihung ihm wie die eines hohen württembergischen Ordens im Jahr 1864 gefreut hat, nie getragen. So umgänglich er im Kreis der Freunde war, gesellschaftlich war er ein Kind; offiziell zu sein lag ihm nicht; im Umgang mit den hohen Herrschaften übte er Hemmungen und — „mich aus“. Auch im Privatleben, wie ihn ein Schwätziges Konversationsgehalt hat, paßte er nicht an den Hof und in die Gesellschaft, die ihm wohl als Märchenwelt willkommen, als Wirklichkeit aber fremd gewesen ist.

Den 70. Geburtstag Mörrikes feierte er in der Stille. Er war ein Mann, der seine Arbeit liebte und die Ruhe liebte.

Der 70. Geburtstag Mörrikes feierte er in der Stille. Er war ein Mann, der seine Arbeit liebte und die Ruhe liebte.

Der 70. Geburtstag Mörrikes feierte er in der Stille. Er war ein Mann, der seine Arbeit liebte und die Ruhe liebte.



Karte zu den Kämpfen zwischen Venlo und der Rör.



# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Rasse gegen Masse

Wenn der Feind und alle ihm Hörigen recht hätten, dann allerdings müßte Deutschland, unser ganzes Volk längst vernichtet sein, nicht etwa zu Beginn dieses Krieges, sondern viel, viel früher schon. Es war seit je unser Schicksal, in der Unterlegenheit zu kämpfen und uns dennoch durchzusetzen.

Das ging zwar nicht ohne manchmal sehr harte Rückschläge, aber es gelang doch jedesmal, wenn unser Volk sich über die ihm drohende Gefahr klar war und einmütig alles zu ihrer Überwindung tat. Die Masse, und das heißt der wirkliche Wert, obliegt und obliegt immer über die Masse schlechthin überlegen. Wie hochwertig ein Volk ist, das kann es erst dann zeigen, wenn es seine letzten Kräfte einbringen muß, um sich zu erhalten.

In dieser Lage befinden wir uns heute. Und zu den Werten, die wir unter Beweis zu stellen haben, gehören nicht nur der Kampfermut, die Schaffenskraft, der Opfermut allein, es gehört dazu auch das Bewußtsein unserer völkischen Schicksalsgemeinschaft, der Wille eines jeden, alles zu tun, um das Ganze zu stärken. Das Leben des Volkes muß als das Höchste erkannt werden. Und dieses Höchste muß geschützt werden mit allen Mitteln, nicht allein an den Fronten, sondern auch in der Heimat, überall, wo ihm ernste Gefahr droht.

## Bürgermeister Klepfer nach Freudenstadt berufen

Bad Liebenzell verliert den bewährten Leiter seiner Kurverwaltung

Auf Vorschlag des Landrats des Kreises Freudenstadt und im Einvernehmen mit dem Kreisbeauftragten der NSDAP, hat der wirkliche Innenminister Bürgermeister Klepfer, Bad Liebenzell, als Stadtvorstand nach Freudenstadt berufen. Die Ernennung ist bereits erfolgt und die Übernahme der Amtsgeschäfte auf den 1. März 1945 festgelegt. Mit Bürgermeister Klepfer, der zugleich Geschäftsführer der Kurverwaltung-G.m.b.H. Bad Liebenzell war und im Württembergischen Fremdenverkehrsverband das Amt des Vizepräsidenten bekleidet, verliert Bad Liebenzell einen selten befähigten Stadtvorstand und Kurverwaltungsmann. Wenn das in den letzten zwei Jahrzehnten eine Entwicklung erfuhr, die seinen Namen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus zu Geltung brachte, ist dies in erster Linie dem unermüdbaren persönlichen Einsatz wie der ungewöhnlichen Begabung und der ebenso geschickten wie glücklichen Lenkenden und verwaltenden Hand von Bürgermeister Klepfer zu verdanken.

Mit der Führung der Geschäfte von Stadt- und Kurverwaltung Bad Liebenzell ist bis auf weiteres Bürgermeister Kaulbach, Hirsau, beauftragt worden; auch hat der letztere kommissarisch die Geschäftsführung der Kurverwaltung-G.m.b.H. übernommen. Die große Wertschätzung, die sich Bürgermeister Klepfer in Bad Liebenzell erworben hat, und das allgemeine Bedauern, das sein Scheiden aus unserem Kreis hervorruft, fanden bei der Verabschiedung des Stadtvorstandes durch die Ratsherren, die Träger der Kurverwaltung und der Kurverwaltung-G.m.b.H. lebhaftesten Ausdruck. Der Landrat des Kreises, der Kreisleiter der NSDAP, wie der erste Beigeordnete der Stadt fanden Worte hoher Anerkennung für das Wirken und die Erfolge des Scheidenden während seiner nahezu 20jährigen Amtstätigkeit als Bürgermeister in Bad Liebenzell.

## Calwer Stadtnachrichten

Den 70. Geburtstag darf heute bei erträglichster Gesundheit Fritz Moroz in Kreise seiner Familie begehen. Der einer alten Calwer Familie entstammende Jubilar betreibt in der Kreisstadt ein Fuhrgeschäft sowie eine kleinere Landwirtschaf und hat bis ins 72. Lebensjahr in guter Mütigkeit seine Fuhrwerke selbst geführt. Möge dem immer Arbeitsamer fernsehender wohlverdiente, freundliche Lebensabend geschieden sein!

## Zur Brennholzversorgung

Der Reichsforstmeister hat eine Möglichkeit eröffnet, den Bedarf an Hausbrand beim Holz, der durch die Aufnahme größerer Bevölkerungsanteile aus geräumten Gebieten vielfach vergrößert wurde, leichter zu decken. Es ist hierin im Einzelfall die jeweilige örtliche oder bezirkliche Regelung abzuwarten. Das Streben geht dahin, nach Möglichkeit den Selbsteintrag von Brennholz so zu steigern, daß die dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung gedeckt werden können. Die Forstverwaltungen sollen die hierfür in Betracht kommenden Schläge in der Nähe der zu versorgenden Orte bereitstellen. Naturgemäß darf hierdurch die Versorgung der Kriegswirtschaft nicht leiden. Wohl aber werden auch die Einzahlungsbedingungen außerhalb des Waldes für die Brennholzgewinnung gleichfalls ausgenutzt.

## Auszahlungen an jedem Ort!

Der Luftkrieg oder andere Kriegsgründe zwingen unter Umständen zum plötzlichen Verlassen des bisherigen Wohnortes. Der Sparverbraucher muß dabei um sein Sparguthaben nicht besorgt zu sein. Die Kreditinstitute (Sparbanken, Banken, Kreditgenossenschaften) haben unter Aufsicht des Reichswirtschaftsministers in einer Art Kameradschaftlicher Hilfe Vorsorge getroffen. Jeder Sparverbraucher, der aus Kriegsgründen seinen Wohnort verlassen muß, kann auf sein Sparguthaben nachfolgendes auch bei jedem Kreditinstitut seines neuen Aufenthaltsortes Geld abheben. Im eigenen Interesse des Sparers wird allerdings von fremden Kreditinstituten grundsätzlich nur an den Sparverbraucher oder an ausweislich nächste Familienangehörige gezahlt. Auch der Sparverbraucher selbst muß sich über seine Person durch Kennkarte, Führerschein oder dergleichen ausweisen. Es ist also gut, Sparguthaben und persönlichen Ausweis immer im Notgepäck zu haben.

Die Auszahlung erfolgt auch bei dem fremden Kreditinstitut in notwendiger Umfang sofort. Kündigungstermine können in gewissen Grenzen unbeachtet bleiben. Vorschlagszinsen werden dem Sparverbraucher nicht belastet; zeitlich sind die Abhebungen auch nicht beschränkt. Auch der unquartierte Sparverbraucher kann also Sparguthaben seines alten Kreditinstitutes behalten. Er braucht sein Sparguthaben nicht umzulagern. Ebenfalls ist es möglich, daß er, schon ehe der Notstand eintritt, Geld abhebt und es den Gefahren aussetzt, die mit dem Heruntrennen von Bargeld verbunden sind. Auf sein Sparguthaben kann er auch in der Notzeit unbefristet vertrauen.

**Verlängerte Gültigkeit der Reisemarken**  
Wie vom Reichsernährungsministerium mitgeteilt wird, werden die gegenwärtig gültigen Reisemarken und Gaststättenmarken, Lebensmittelmarken und Brotmarken für Wehrmachtangehörige, deren Ablauf für den 4. März vorgesehen war, auf unbestimmte Zeit verlängert. Bis auf weiteres bleiben also diese Bedarfsausweise neben der teilweise bereits ausgearbeiteten neuen Serie

**Es ist alles möglich, auch kochen ohne Gas**  
Unsere Frauen sollen sich zu Hausgemeinschaften zusammenschließen  
Der bittere Ernst der Stunde verlangt, daß die zur Kriegsführung erforderlichen Mengen an Kohle sichergestellt werden, sei es auch auf Kosten des zivilen Bedarfs. Durch die neuen Strom- und Gasparmaßnahmen werden viele Hausfrauen, die nicht über einen Kohlenberg oder nicht über genügend Feuerungsmaterial verfügen, sehr hart betroffen. Besonders da, wo kleine Kinder zu versorgen sind, erscheint die Lage manchmal ganz untragbar. Und dennoch muß auch diese Schwierigkeit überwunden werden. Jetzt muß sich jede Hausgemeinschaft noch enger zusammenschließen. Nachbarschaftliche Hilfe muß noch mehr zur Selbstverständlichkeit werden. Der Geist der Kameradschaft, der an der Front überall die Gefahren und Widerstände trägt, muß auch in der Heimat noch mehr als bisher der zuverlässigste und wirksamste Verbündete werden.

Reise Hausfrau, die du keine kleine Kinder zu betrauen hast, kümmerst dich jetzt vor allem um die Mütter in deiner Nachbarschaft, die für Milchfächer, Wadenwasser, Waschwasser für Wunden und dergleichen eine Wärmequelle brauchen. Du hast vielleicht einen Kohlenberg, den du noch heizen kannst. Auf der Herdplatte ist bestimmt noch ein Platz für den Topf deiner Gattin oder deiner Nachbarin, oder auf deinen kochenden Pfefferkaffee läßt sich noch für eine andere eine Schüssel mit warmem Wasser bereiten. Das Zerkochen muß da, wo es sich bewerkstelligen läßt, auf jeden Fall durchgeführt werden, sonst kann man nicht von Gewissenhaftigkeit und Kameradschaft sprechen. Es darf jetzt überhaupt keinen kochenden Topf geben, auf dem nicht noch ein Behälter mit Wasser oder einem anderen Inhalt blubblend gefunden hat. Einmal aufgekochte Nudeln, Graupen oder Grütze werden auf diese Weise vollständig gar. Man kann solche Gerichte noch dem einmaligen Aufkochen auch in das Wärmeloch in einem Kachelofen stellen. Darin können auch Wasser, eine Wärmeflasche oder ein Wärmstein heiß gemacht werden.

Da, wo eine Kochstelle vorhanden ist, soll sie selbstverständlich richtig ausgenutzt werden. Speisen und Getränke kann man auch durch vielfaches Einschlagen in Zeitungspapier oder Decken zwischen Rissen oder auch im Bett warmhalten.

In manchen Fällen, z. B. wenn in einem Haus verschiedene Familien zum Waschen heißes Wasser benötigen, ist es angebracht, mit zusammengelegtem Feuerungsmaterial den Wärmestoff zu heizen. Auf das Kochen der Wäsche muß unter Umständen verzichtet werden; jetzt ist die Erhaltung der Gesundheit bei Erwachsenen, Kindern und Säuglingen das Wichtigste.

Keine Frau kann sich in dieser Zeit von der Verantwortung für die anderen, die zu ihrem Bekanntenkreis gehören, freisprechen. Denke eine jede daran, daß wir eine Schicksalsgemeinschaft sind. Wieder einmal muß in einer besonderen Schwierigkeit von den Frauen und Müttern eine Bewährungsprobe verlangt werden. Sie haben schon viele wunderbare Proben ihres inneren Wertes abgelegt, auch diese neue, harte Maßnahme muß und wird gemeistert werden. Und das ist möglich, wenn alle einmütig zusammenstehen, wenn die einen mit wachem Verantwortungsbewußtsein freiwillig und weitsinnig helfen, die anderen beschreiben und bereitwillig beanspruchen. Auf die seelische Haltung kommt es an.

## Uebergrößenbescheinigung Reis nachprüfen

Eine Uebergrößenbescheinigung können diejenigen Kinder beim Wirtschaftsmi erhalten, die in Folge überdurchschnittlicher Körpergröße Kleiderstücke brauchen, auf die sie nach ihrer Kleidergröße keinen Anspruch haben. Der Einzelhändler ist verpflichtet, vor Abgabe eines jeden Kleiderstückes zu prüfen, ob das Kind eine Uebergröße auch wirklich braucht. Auch das Wirtschaftsmi kann den Einzelhändler nicht von dieser Pflicht freisetzen, indem es ihm zum Beispiel vor schreibt, Uebergrößenanträge gegen Uebergrößenbescheinigung abzugeben. Uebergrößenanträge dürfen gegen Uebergrößenbescheinigung nicht abgegeben werden.

**Steuereinführung für Hundezucht.** Zur Verbreitung der Hundezucht für die Wehrmacht und die Polizei werden Deeres- und Hühnerhundzucht und Zuchtstunde an Privatpersonen abgegeben und von ihnen unter Aufsicht der Hundezuchtstellen auf Grund vertraglicher Vereinbarung zur Zucht benutzt oder ausgezogen. Die Zucht im Eigentum der Wehrmacht oder der H und sind somit Wehrmachtstunde; die anfallenden Zuchtstunde werden im Alter von etwa einem Jahr von den Züchtlern abberufen und in Dienst gestellt. Der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister haben die Hundesteuer erhebenden Gemeinden und Landkreise ersucht, solche Hunde bei Vorlage des mit der zuständigen Hundezuchtstelle geschlossenen Vertrages von der Hundesteuer freizustellen.

**Die Steuererklärungen für das Kalenderjahr 1944** sind spätestens am 31. März 1945 bei den Finanzämtern abzugeben. Wir verweisen hiermit auf die im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekanntgegebene öffentliche Aufforderung des Finanzamts Hirsau.

**Der Wehrmachtbericht meldet**  
Durchbruch der Amerikaner bei Rheidt vereitelt  
Früher-Spannquartier, 1. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am sowjetischen Grenzgebiet südlich Krasnodar und bei diesen führten die Bolschewiken zahlreiche schwächere Angriffe, ohne wesentliche Erfolge zu erzielen.

Der Kampf in Schlesien beschränkte sich auf die Räume von Goldberg und Lauban. Panzer und Grenadiere bereiteten sich auf geistern den ersten Durchbruch der Sowjets gegen die Gebirgsstellungen. Die Belagerung der Festung Breslau steht mit dem von Süden eingebrochenen Feind in erditterten Straßkämpfen. Am Stadtrand von Guben brachen erneute Angriffe der Bolschewiken verlustreich zusammen.

Nördlich Krasnodar drangen von Panzern unterstützte Angriffsgruppen der Bolschewiken an mehreren Stellen auf das Vorüber der Jbna vor, wo sie in unserem Abwehrbereich liegen blieben.

In Ostpreußen lagte der Feind gestern die Bedrohung seiner Plänen durch Ausweitung seines Einbruches nach den beiden Seiten auszuhalten. Seine Panzer, Kavallerie und Infanterieverbände konnten unsere Verteidigungsfronten südlich Wabitz und südlich Rumelsburg jedoch nur geringfügig durchdringen.

Die Belagerung von Dörsen hat unter Führung des Generalmajors Ginnel in vierwöchigem beharrlichem Kampf den für den feindlichen Anmarsch an der Ostfront besonders wichtigen Verkehrsnotenpunkt bis zum letzten gehalten, starke Kräfte des Gegners gebunden und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Am Kernwerk der Stadt schließlich auf engstem Raum zusammengepreßt, erlag die tapfere Besatzung nach Verzicht der letzten Munition der feindlichen Uebermacht.

Die Schlacht in Ostpreußen ist an der gesamten Südfront unter starkem feindlichem Materialerfolg erneut entbrannt. Unsere tapferen Divisionen vereitelt überall den Durchbruch bei nur geringen Geländeverlusten und vernichteten 88 feindliche Panzer. In Samland haben sich nach Säuberung des gewonnenen Geländes die feindlichen Verluste während der Angriffsstöße auf 602 Gefangene, 630 getötete Tote, 60 Panzer, 184 Geschütze, 318 Panzerabwehrkanonen und 168 Granatwerfer erhöht.

Unter dem Eindruck des hervorragenden Abwehrerfolges unserer unerschütterlich handhabenden Truppen während der Schlacht in Kurland stellte der Feind gestern seine verabschiedeten Durchbruchversuche auf Lissa ein, in deren Verlauf die Bolschewiken in achtstägigen Kämpfen 19.000 Mann, 801 Panzer und zahlreiche Geschütze einbüßten.

## Uebergrößenbescheinigung Reis nachprüfen

Eine Uebergrößenbescheinigung können diejenigen Kinder beim Wirtschaftsmi erhalten, die in Folge überdurchschnittlicher Körpergröße Kleiderstücke brauchen, auf die sie nach ihrer Kleidergröße keinen Anspruch haben. Der Einzelhändler ist verpflichtet, vor Abgabe eines jeden Kleiderstückes zu prüfen, ob das Kind eine Uebergröße auch wirklich braucht. Auch das Wirtschaftsmi kann den Einzelhändler nicht von dieser Pflicht freisetzen, indem es ihm zum Beispiel vor schreibt, Uebergrößenanträge gegen Uebergrößenbescheinigung abzugeben. Uebergrößenanträge dürfen gegen Uebergrößenbescheinigung nicht abgegeben werden.

**Steuereinführung für Hundezucht.** Zur Verbreitung der Hundezucht für die Wehrmacht und die Polizei werden Deeres- und Hühnerhundzucht und Zuchtstunde an Privatpersonen abgegeben und von ihnen unter Aufsicht der Hundezuchtstellen auf Grund vertraglicher Vereinbarung zur Zucht benutzt oder ausgezogen. Die Zucht im Eigentum der Wehrmacht oder der H und sind somit Wehrmachtstunde; die anfallenden Zuchtstunde werden im Alter von etwa einem Jahr von den Züchtlern abberufen und in Dienst gestellt. Der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister haben die Hundesteuer erhebenden Gemeinden und Landkreise ersucht, solche Hunde bei Vorlage des mit der zuständigen Hundezuchtstelle geschlossenen Vertrages von der Hundesteuer freizustellen.

**Die Steuererklärungen für das Kalenderjahr 1944** sind spätestens am 31. März 1945 bei den Finanzämtern abzugeben. Wir verweisen hiermit auf die im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekanntgegebene öffentliche Aufforderung des Finanzamts Hirsau.

**Der Wehrmachtbericht meldet**  
Durchbruch der Amerikaner bei Rheidt vereitelt  
Früher-Spannquartier, 1. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am sowjetischen Grenzgebiet südlich Krasnodar und bei diesen führten die Bolschewiken zahlreiche schwächere Angriffe, ohne wesentliche Erfolge zu erzielen.

Der Kampf in Schlesien beschränkte sich auf die Räume von Goldberg und Lauban. Panzer und Grenadiere bereiteten sich auf geistern den ersten Durchbruch der Sowjets gegen die Gebirgsstellungen. Die Belagerung der Festung Breslau steht mit dem von Süden eingebrochenen Feind in erditterten Straßkämpfen. Am Stadtrand von Guben brachen erneute Angriffe der Bolschewiken verlustreich zusammen.

Nördlich Krasnodar drangen von Panzern unterstützte Angriffsgruppen der Bolschewiken an mehreren Stellen auf das Vorüber der Jbna vor, wo sie in unserem Abwehrbereich liegen blieben.

In Ostpreußen lagte der Feind gestern die Bedrohung seiner Plänen durch Ausweitung seines Einbruches nach den beiden Seiten auszuhalten. Seine Panzer, Kavallerie und Infanterieverbände konnten unsere Verteidigungsfronten südlich Wabitz und südlich Rumelsburg jedoch nur geringfügig durchdringen.

Die Belagerung von Dörsen hat unter Führung des Generalmajors Ginnel in vierwöchigem beharrlichem Kampf den für den feindlichen Anmarsch an der Ostfront besonders wichtigen Verkehrsnotenpunkt bis zum letzten gehalten, starke Kräfte des Gegners gebunden und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Am Kernwerk der Stadt schließlich auf engstem Raum zusammengepreßt, erlag die tapfere Besatzung nach Verzicht der letzten Munition der feindlichen Uebermacht.

Die Schlacht in Ostpreußen ist an der gesamten Südfront unter starkem feindlichem Materialerfolg erneut entbrannt. Unsere tapferen Divisionen vereitelt überall den Durchbruch bei nur geringen Geländeverlusten und vernichteten 88 feindliche Panzer. In Samland haben sich nach Säuberung des gewonnenen Geländes die feindlichen Verluste während der Angriffsstöße auf 602 Gefangene, 630 getötete Tote, 60 Panzer, 184 Geschütze, 318 Panzerabwehrkanonen und 168 Granatwerfer erhöht.

Unter dem Eindruck des hervorragenden Abwehrerfolges unserer unerschütterlich handhabenden Truppen während der Schlacht in Kurland stellte der Feind gestern seine verabschiedeten Durchbruchversuche auf Lissa ein, in deren Verlauf die Bolschewiken in achtstägigen Kämpfen 19.000 Mann, 801 Panzer und zahlreiche Geschütze einbüßten.

## Treue um Treue

Kun gestand er, daß er nicht wie Jan noch angenommen hätte, in Berlin, sondern in Indien geboren und aufgewachsen sei.

„So, so“, murmelte er jetzt, als lehrte sein Geist aus weiten Fernen zurück, „in Indien waren Sie also mal zu Hause. Ein Onkel von mir hat auch jahrelang dort gelebt. Er ist leider tot. Ein tragisches Geschick wollte es, daß das Schiff, das ihn in die Heimat bringen sollte, seinen Hafen nicht erreichte.“ Wieder sah er von Gedanken umponnen. Leise kamen die Worte über seine Lippen: „Mein lieber Onkel Piet...“

Hastig griff er nach seinem Glas, füllte es bis zum Rand und trank es auf einen Zug leer. Dann atmete er tief und schwer, starrte dumpf vor sich hin, schien alles um sich vergessen zu haben.

Schon wollte Dieter befehlen, daß er diesen Onkel Piet sehr gut gekannt habe. Da riet ihm eine Eingebung, nicht dorthin etwas zu offenbaren, was besser einem späteren Zeitpunkt vorbehalten blieb. Für ihn genügte es doch durchaus, daß er tatsächlich einen Verwandten der van Crooks neben sich hatte, mit diesem einen Teil man in Fehde lag.

„Sie standen Ihrem Onkel wohl sehr nahe?“  
„Wie aufgeföhrt, sah Jan ihn an. Er nicht.“  
„Er war einmalig! Das sagt wohl alles, nicht wahr?“  
Wieder füllte Jan sein Glas, und wieder stürzte er den Inhalt in einem Zuge hinunter. Als er das zum dritten Male tat, konnte Dieter nicht umhin, ihn an die Gefährlichkeit seines Tuns zu gemahnen.

„Ich muß wieder in Stimmung kommen, Herr Meinardus, muß hinwegschauen, was mir das Herz schwer macht. Ich habe doch gerade heute alle Ursache froh zu sein und will es Bisher hat es mir nicht die geringste Freude bereitet, mich in fremden Städten herumzutreiben; heute habe ich den Beweis erhalten, daß es auch ganz anders sein kann, wenn man einen so netten Kameraden wie Sie an der Seite hat.“

„Danke für das Kompliment. Aber warum reisen Sie dann noch immer von einer Stadt zur anderen, wenn es Ihnen so wenig Spaß macht?“  
„Ich reise ja gar nicht zu meinem Vergnügen. Wenn es nach mir ginge, hätte ich meinen Fuß aus Rotterdam herausgeholt. Ich ziehe lediglich auf Wunsch meines Onkels Edward ein bißchen durch Europa. Er ist so eine Art Familienvorstand, müssen Sie wissen. Ich konnte nicht auf mein sagen. Wenigstens wäre es unklug von mir gewesen, wenn ich es getan hätte.“

Er schwieg, lächelte vor sich hin, ein bißchen weinlich geworden und hing wieder seinen Gedanken nach.  
„Onkel Edward glaubt, ich durchschaue ihn nicht. Dabei weiß ich so gut Bescheid, in gut...“  
Umständlich zog er seine Brieftasche und entnahm ihr das Bild eines jungen Mädchens.

„Antje“, murmelte er zärtlich und verteilte sich in den Anblick des Photos. Impulsiv hielt er es Dieter hin. „St. Sie nicht wunderschön?“  
Dieter bejahte es, denn das junge Mädchen war wirklich eine anmutige Schönheit.

„Ihre Wege reise ich von Land zu Land und von Stadt zu Stadt, weil Onkel Edward es so will. Klingt komisch, nicht? Ist aber ganz einfach. Er bildet sich nämlich ein, ich würde Antje im Trubel des Erlebten vergessen. Wie lächerlich! Als ob ich Antje jemals vergessen könnte! — Würde Onkel Piet noch am Leben sein, wäre alles anders. Nun, in absehbarer Zeit bin ich wieder in Rotterdam, und in einem Jahr, an meinem fünf- undzwanzigsten Geburtstag werde ich Mitinhaber von J. van Crook u. Sohn. Dann bin ich ein freier Mann, Onkel Edward hat mir keine Vorschriften mehr zu machen, und Antje wird trotz seines gegenteiligen Wunsches meine Frau werden. Darauf lassen Sie uns anstoßen, Herr Meinardus! Wenn Sie wüßten, wie glücklich mich der Gedanke an diesen Tag macht, er hilft mir über alles hinweg!“

Dieter erhob sein Glas.  
„Auf Ihr Wohl und das Ihres Fräulein Braut im Vertrauen auf eine lebensfrohe Zukunft, die ich Ihnen beiden von ganzem Herzen wünsche!“  
„Schönen Dank, Herr Meinardus!“  
Dieter geleitete Jan in sein Hotel. Dann machte er sich auf den Heimweg.

Leise vor sich hinstehend schritt er durch die nächtlichen Straßen im Bummeltempo. Er hatte keine Eile, ins Bett zu kommen, denn an Schlaf war bei ihm nach dem Erlebnis des heutigen Tages nicht zu denken.

Welche Ausflüchte eröffnete die Bekanntschaft mit Jan van Crook bei dessen Einstellung zu seinem Onkel Edward für ihn und die Wiedererlangung von Lores Erbe!

Aber nichts überreife, gut Ding braucht Weile — Als er gegen Mittag des nächsten Tages Jan im Hotel aufsuchte, machte er die Erfahrung, daß zur Weile auch Zeit gehört, und gerade die war äußerst knapp. Jan empfing ihn nämlich mit der Trauerkunde, daß er von seinem Onkel Edward ein Telegramm erhalten habe, sofort nach Rotterdam zurückzukehren.

„Sehr bedauerlich, Herr van Crook. Aber warum wollen Sie unbedingt den Mittagzug benutzen? Ich halte das für unvorteilhaft, Sie kommen ja doch erst in der Nacht an. Wäre es nicht richtiger, Sie blieben bis zum Abendzug hier und mühten die Ihnen verbleibende Zeit aus? Im Zuge können Sie die Nacht über bequem schlafen und kommen frisch und munter in Rotterdam an.“

„Eine glänzende Idee! Selbstverständlich denke ich nicht daran, mich überflüssig auf die Bahn zu setzen, ich bin ja schließlich nicht Onkel Edwards Hund, den er megenen und dann zurückspießen kann. Heute nachmittag bleiben mir noch zusammen. Sie werden aber wohl Ihr Programm entsprechend ändern müssen.“

orte  
den Strom  
auch an die  
te Her-  
Subeten und  
orat Böhmen  
achtelfedes zwi-  
enn auch die  
Böhmen“, das  
s in der Nähe  
beiden Stel-  
Einbruch in  
egenen Raum  
Karpaten ver-  
ngen ist. In  
er von Nord-  
ernteinfstraße“  
Namen, Ger-  
ngolen, Polen  
den Friedrich  
allerdings als  
schlecht bei  
föhne Traum  
em ostmittel-  
seiner Grün-  
schloß die letzte  
gefaßte Hoff-  
1809. An  
d auch südlich  
sind entschei-  
denden Kriegen  
obewegten Nei-  
wene Wunden  
des heutigen  
sie nicht mit  
in Oberschle-  
würde. Hätte  
Lage gebracht,  
an der Währe-  
Gefühle eines  
s, namentlich  
Panslawismus  
teilt. Das es  
freier“ kommen  
hren nationalen  
Volkes, die Per-  
nen ihnen unter-  
Sache.  
s, Bulgariens,  
ere Abwehr der  
digen Schichten  
doch alle In-  
die Erringung  
den Wohlstandes  
smus entgegen.  
ach den USA  
enten  
werden etwa  
lein im Hafen  
t es in einem  
USA. Dieser  
hat sich in den  
teigert. Es  
Germundete, die  
Uebersee aus-  
den Stappen-  
en seien über-  
er macht der  
he Sorge, da  
n Krankenwär-  
widerstand unter  
eine Verschil-  
er groß.  
er Rumänien  
doner Blatt be-  
ende Situation  
ende Bestirzung  
henland sei die  
inderheit zurück-  
llen mit nader  
Ausbruch der  
ch der Krinlon-  
end.  
ürze  
ministerium gab  
e „Sbart“ und  
einer Paroulli-  
rückgekehrt.  
geheilt worden  
s Mann.  
esens ist in Au-  
r den mit der  
ohlagfälligen Re-  
at in der Ge-  
s eine traurige  
am es am Don-  
neuen Seidene-  
verlust oder  
stages der Grün-  
wurde in Tokio  
am Helgenmal.  
DPZ  
Krefeld  
SCHES  
Niersen  
sch  
Dijyd  
Erlebnis  
REICH  
Düren  
Nieder-  
geh  
enlo und der Roer,



